Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 29 (1972)
Heft: 9

Artikel: Bodenregeneration
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970726

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bodenregeneration

Wenn wir uns ein Pflanzland beschaffen wollen, indem wir uns ein solches kaufen oder auch bloss mieten, dann merken wir an den Erfahrungen, die wir sammeln, wie es mit seiner vorherigen Düngung bestellt war, denn eine chemische Massivdüngung wirkt sich entsprechend aus. Uns aber mag der biologische Landbau sympathisch sein, denn in guten Lehrbüchern erhielten wir Aufschluss und prägten uns auch ein, wie wir vorgehen sollten. So beginnen wir nun mit Begeisterung und Freude zu säen und zu pflanzen. In gespannter Erwartung sehen wir der Ernte entgegen und sind enttäuscht, wenn sie nicht zu unserer vollen Zufriedenheit ausfällt, insofern sie nicht ausgiebig ist und die Qualität der Erzeugnisse nicht den Vorstellungen entspricht. Nun heisst es aber nicht nachzulassen oder gar aufzuhören, weil wir an der Methode zu zweifeln beginnen.

Wir überlegen uns nun in erster Linie einmal, wie wir uns in Zukunft einzustellen haben und vergleichen dieserhalb das Leben eines kranken Menschen mit unserem Boden, denn an diesem mag es fehlen. Besonders bei einer Störung im Mineralstoffwechsel kann der kranke Körper des Menschen nicht plötzlich alles umstellen. Das wissen wir aus Erfahrung. Er braucht selbst dann genügend Zeit, um aufholen zu können, wenn wir ihm bereits nach und nach die fehlenden Stoffe haben zukommen lassen.

Zeit, Bakterien und anderes mehr

Auch ein kranker Boden benötigt Zeit, oft ein bis zwei, in schlimmeren Fällen sogar mehrere Jahre, bis er ganz gesund geworden ist, selbst wenn er alles erhält, was zu seiner Regeneration erforderlich ist. Wie aber können wir feststellen, ob unsere Behandlungsweise richtig ist und zum Erfolg führen wird? Wollen wir ganz genau beraten sein, dann müssen wir den Boden untersuchen lassen, damit wir erfahren, ob der Mineral- und Nährstoffgehalt, vor allem aber auch der Gehalt an Bodenbakterien den Forderungen entspricht. Wenn wir biologisch richtig arbeiten, dann nimmt die Bakterienflora zu, so wie sie bei chemischer Massivdüngung zuvor abgenommen hat. Der Bakterienflora ist es nämlich vorbehalten, den Boden wieder gesunden zu lassen, übernimmt sie doch die Aufgabe, die chemischen Stoffe langsam abzubauen oder zu neutralisieren. Zur Regeneration braucht es nicht nur Zeit, sondern auch viele Bakterien, die wir in Form eines guten, jungen Kompostes zuführen können. Um den Kompost nicht zu beeinträchtigen, überdecken wir ihn jeweils mit Humus. Verwenden wir ihn als Kopfdüngung, dann schützen wir ihn vor praller Sonnenbestrahlung durch eine Auflage von frisch geschnittenem, jungem Gras. Auf diese Weise werden die Bakterien nicht geschädigt oder gar zerstört, bevor sie ihre heilsame Arbeit an dem kranken Boden vollbringen konnten. Seien wir also beharrlich, damit wir uns am Erfolg freuen können. Wenn der Boden etwas kalkarm und eher sauer ist, kann man mit dem jodhaltigen Algenkalk gut nachhelfen, um den erwünschten Erfolg zu erzielen. Sehr schlimm ergeht es jenem Boden, der durch Obstbaumkulturen mit reichlich Spritzmitteln versehen wurde, so dass er starke Dosen von chlorierten Kohlenwasserstoffen wie DDT, Aldrin und anderes mehr erhielt. Versuche ergaben in solchem Falle, dass noch nach 6–8 Jahren erhebliche Mengen dieser gefährlichen Gifte im Boden vorzufinden sind. Leider gelangen sie durch diesen auch in die Erzeugnisse, die man aus diesem Boden gewinnt. Es ist gewissermassen tragisch, dass die Bodenbakterien diese Gifte nicht in ungiftige Verbindungen abbauen können, was sich unheimlich auswirkt, denn die Pflanzen nehmen sie auf und durch die Gemüse und Früchte gelangen sie in unseren Körper. Dort werden sie vor allem im Fettgewebe festgehalten. Auch die Kühe nehmen durch das Gras, das auf solchem Boden wächst, DDT und andere

Gifte in sich auf, so dass Milch, Butter, Käse und das Fleisch der Tiere davon durchdrungen sind, weshalb diese Stoffe auch in den menschlichen Körper gelangen, weil sie uns durch die erwähnten Nahrungsmittel zugeführt werden. – So ist denn die Reinerhaltung und Pflege des Bodens unbedingte Forderung, wenn wir einigermassen gesundheitlich tragbare Verhältnisse erhalten wollen.

Hilfreicher Storchenschnabel

Vor geraumer Zeit schrieb uns Frau Sch. aus G. in Deutschland, angeregt durch unser Buch «Der kleine Doktor», den sie nicht nur selbst eifrig zu Rate zieht, sondern auch andern zukommen lässt. Sie teilte uns mit, dass es an ihrem neuen Wohnort in Deutschland leider weniger Heilpflanzen gebe als in Ostpreussen, ihrer früheren Heimat. – Da sie in zwei Fällen mit einem Rezept aus Storchenschnabel und Gerstenkeimlingen günstige Erfahrungen hatte sammeln können, gab sie uns darüber näheren Bescheid. Bei ihrem Bruder wollte eine Operationswunde nicht heilen. Nach Einnahme des erwähnten Mittels trat indes vollständige Heilung ein. Beim 2. Fall handelte es sich um einen jungen Mann, dem das Bein nach einem Motorradunfall hätte amputiert werden sollen, da es sich nach ärztlicher Beurteilung um einen kritischen Zustand handelte, denn die Ärzte vermuteten sogar eine Knochen-Tb. Wohl eiterte das Knie bereits, als sich der Kranke entschloss, das empfohlene Mittel einzunehmen, und so trank er nicht nur den Absud, sondern ass sogar noch das gekochte Kraut mit. Der Erfolg blieb nicht aus, denn er verlor nicht, wie befürchtet, sein Leben und konnte auch sein Bein behalten; bloss sein Knie, weil er mit dem Beginn der Kur zu lange gezögert hatte, blieb steif.

Laut Angabe handelte es sich bei dem Mittel um einen Strauss Storchenschnabel, so gross, dass zwei Frauenhände ihn umfassen können. Dieser Geranium robertianum wird nach der Blüte gepflückt, wenn sich die Schnäbel schon gebildet haben. Das getrocknete Kraut lässt man etwa 10 Minuten kochen. Ein Pfund angefeuchtete Sommergerste breitet man auf einem Stück leinenen Tuchs in einem Sieb von ungefähr 40 cm Durchmesser aus, wodurch die Gerste zum Keimen gebracht wird. Wenn die grünen Keimlinge etwa 5 cm hoch sind, trocknet man sie, kocht sie etwa 10–15 Minuten lang und dreht das ganze durch die Hackmaschine. Der ausgepresste Saft von Malz und Kraut wird zweimal im Tag getrunken. Der Erfolg stellt sich verhältnismässig rasch ein. So weit der Bericht, der für uns eigentlich etwas Neues enthält, verwenden wir den Storchenschnabel doch neben anderen Pflanzen als gutes Heilmittel bei Basedow, und zwar die frische Pflanze oder die daraus bereitete Tinktur. Man kann damit sogar eine Gewichtszunahme erreichen. Auch bei Durchfall und Harnleiden leistet sogar der Storchenschnabel gute Dienste. Äusserlich ist er vorteilhaft bei Wunden, Geschwüren und Hautunreinigkeiten. Beobachtet man bei Säuglingen solche Unreinigkeiten der Haut, dann badet man sie erfolgreich in einem Storchenschnabelabsud.

Oft kann man mit Heilpflanzen Erfolge erzielen, die man zuvor nicht kannte und ahnte. Wenn indes jemand gute Erfahrungen sammeln konnte, mag er sie anderen bekanntgeben und durch Überlieferung gehen sie nicht verloren, sondern werden weitergeleitet. Die Berichterstatterin schrieb zwar etwas bedrückt, sie werde an ihrem Ort von den Ärzten, denen sie ihre Erfahrungen unterbreiten wolle, nur nachsichtig belächelt. Das ist zwar vom Standpunkt der Ärzte aus begreiflich, leben diese doch in der entgegengesetzten Welt der Chemie, die ihnen alles gilt, weil sie um rasche Behebung vorliegender Schmerzen besorgt ist, während sie die heilsame Wirksamkeit der Pflanzenwelt mehr oder weniger anzweifeln, weil sie sie nicht kennen.